

Einigungsbestrebungen in Südosteuropa in den Revolutionsjahren 1848/49

Von PAUL PILISI (Chicoutimi, Canada)

Die europäische Geschichtsforschung der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg betrachtete das südöstliche Europa des 19. Jahrhunderts und der Jahrhundertwende nahezu ausschließlich aus dem Gesichtswinkel der Nationalitätenfrage. Im engeren Sinn war das Forschungsgebiet das habsburgische Vielvölkerreich und die österreichisch-ungarische Monarchie nach dem Ausgleich, deren Geschichte seit dem 17. Jahrhundert entscheidend auf die Entwicklung dieser Teile Europas eingewirkt hat. Die im Gefolge der deutschen literarischen Romantik und der französischen Revolution aufkommenden Geistesströmungen wie der politische Romantizismus, der bei allen Nationalitäten in den territorialen Nationalismus einmündete, führten dazu, daß die Idee der nationalen Staatengründung auf die Tagesordnung gesetzt wurde.

Im Vergleich zu dem auf ethnischen Grundlagen ruhenden Einigungsgedanken des Pangermanismus und des Panslawismus entwickelten sich die Einheitsbestrebungen der kleinen Völker viel langsamer; ihre hauptsächliche Antriebskraft entsprang der historischen Erkenntnis des Aufeinander-Angewiesen-Seins. Andererseits herrschte in den Zentren der südosteuropäischen Einigungsbestrebungen bis zuletzt ein außenpolitischer Föderationsgedanke vor — besonders im Hinblick auf den Bestand des Osmanischen Reiches, des zaristischen Rußlands und später des geeinigten Deutschen Reiches. Die Urheber dieser Föderationspläne glaubten, eine historische Lösung sowohl für eine demokratische und faire Regelung der Nationalitätenfrage als auch für die Wahrung der unabhängigen nationalen Existenz dieser kleinen Völker gefunden zu haben¹⁾.

Die mangelnde Einsicht in das Wirken dieses Föderationsgedankens und das Wiederaufleben des Nationalismus hatten die sogenannten „unabhängigen Nationalstaaten“ Mittel- und Südosteuropas daran gehindert, in der Zeit zwischen dem Ersten und dem Zweiten Weltkrieg zu irgendeinem Zusammen-

¹⁾ Die bis jetzt umfassendsten Arbeiten hierzu sind vom Münchener Südost-Institut und vom Wiener Forschungsinstitut für den Donauraum herausgegeben worden. Vgl. Joachim Küh l, Föderationspläne im Donauraum und in Ostmitteleuropa, München 1958 und Rudolf W i e r e r, Der Föderalismus im Donauraum, Graz—Köln 1960.

schluß gegenüber dem nationalsozialistischen Deutschen Reich und der Sowjetunion zu gelangen; nach dem Zweiten Weltkrieg wurde in Europa — in einer ähnlichen Lage — die Notwendigkeit der Einigung gegenüber der Sowjetunion und später, in wirtschaftlicher Hinsicht, auch gegenüber den Vereinigten Staaten von Amerika erkannt.

Tatsächlich kam ebenfalls nach dem Zweiten Weltkrieg jene geschichtliche Neubewertung auf, deren Ergebnis eine nicht ausschließlich auf die Nationalitätenfrage fixierte Erforschung der Entwicklung Südosteuropas gewesen ist. Selbst Staatsmänner wie *Winston Churchill* sprachen nunmehr von einem historischen Irrtum, wenn es galt, ein Urteil über die Siegermächte des Ersten Weltkriegs zu fällen, die ohne Rücksicht auf wirtschaftliche, politische und strategische Überlegungen zu einer Atomisierung dieses Teiles des Kontinents beigetragen hatten, statt einen demokratischen Föderalismus herbeizuführen. Fraglos war die österreichisch-ungarische Monarchie alles andere als ein vollkommenes Europa „en miniature“, aber die Erschütterungen des Zweiten Weltkriegs und die nachfolgende Entwicklung bewogen die Historiker in Westeuropa und Nordamerika, nicht nur das Zeitalter des Dualismus einer neuen Bewertung zu unterziehen, sondern auch jene Einigungsbestrebungen, die zwar nicht verwirklicht worden waren, jedoch Lehren für die Geschichtswissenschaft und für die westeuropäische Integration entwickelt hatten. Seit den 60er Jahren haben sich auch die Historiker der sozialistischen Länder in den Prozeß der Neubewertung eingeschaltet — nicht nur aufgrund wissenschaftlicher Erwägungen, sondern auch aus der Einsicht heraus, daß die gemeinsame Vergangenheit positive Elemente in bezug auf die Kooperation und regionale Integration der sozialistischen Länder Europas bergen könnte.

Die theoretischen und praktischen Bestrebungen, welche den Einigungsgedanken Südosteuropas im 19. und 20. Jahrhundert entscheidend beeinflußt und zugleich die Diskrepanz zwischen der ideellen Entwicklung und der institutionalisierten staatlichen Ordnung zutage gefördert haben, erreichten in den Revolutionsjahren 1848—1849 ihren Höhepunkt²⁾.

²⁾ Unter Berücksichtigung der außerordentlichen Vielfalt der Materialien der Neubewertung nennen wir einige charakteristische Arbeiten: J. L u k a s z e w s k i, *L'historiographie de l'Autriche-Hongrie: terrain de controverse „européenne“*, in: *Annuaire* (Association des Instituts d'Etudes Européennes), Genève 1966—1967, S. 17—50; S. F. W a g n e r, *Political Historiography and its Bibliography in Post—1945 Central and Eastern Europe*, in: *Studies for a New Central Europe*, New York 1971—1972, No. 1, S. 73—92; J. P l a s c h k a, *Von Palacky bis Pekař*, Graz—Köln 1955; M. K u k i e l, *Czartoryski and the European Unity 1770—1864*, Princeton 1955. Zur historischen Neubewertung auf sozialistischer Seite vgl. P. P i l i s i, *Le problème de l'intégration et de la désintégration de l'Europe Centrale à travers l'historiographie marxiste hongroise (1960—1970)*, in: *Documentation sur l'Europe Centrale*, Louvain 1973, Bd. XI, No 1, S. 1—21.

1. Zu einigen Fragen des regionalen Föderalismus vor 1848

Der am Anfang des 19. Jahrhunderts aufkommende kulturelle und nachfolgende territoriale Nationalismus gaben im Kreise der auf eine gemeinsame historische Vergangenheit zurückblickenden und daher aufeinander angewiesenen kleinen Nationen und Nationalitäten zwangsläufig den Anstoß zu der zumindest theoretischen Entfaltung föderalistischer Vorstellungen. Im Zuge dieses dialektischen Entwicklungsprozesses geriet der außenpolitische föderative Faktor, nämlich die Idee der Notwendigkeit einer Vereinigung gegen den gemeinsamen Feind, in den Vordergrund. So setzte sich die am Anfang des 19. Jahrhunderts im russischen Odessa gegründete griechische politische Organisation „Philiki Heteria“ im engeren Sinn die Befreiung des griechischen Volkes vom Türkenjoch zum Ziel. Unter den aktiven Mitgliedern dieser Organisation begegnen wir auch serbischen, rumänischen und bulgarischen Flüchtlingen. Im weiteren Sinn verfolgte die Organisation das Ziel der Revolutionierung der Balkan-Halbinsel und der Einigung seiner Völker in einer Konföderation. Bekanntlich gewannen diese in der Tendenz wechselnden Vorstellungen 1844 in einem „Nacertanije“ („Der Plan“) betitelten Werk des serbischen Staatsmanns *Ilja Garašanin* systematische Gestalt; der Verfasser brach für die Forderung nach einer Balkan-Konföderation eine Lanze.

Die Idee des Föderalismus überschritt schon lange vor den Revolutionen von 1848 die Grenzen einzelner Nationalitäten oder Nationen und kam als „regionaler Föderalismus“ auf der Balkan-Halbinsel und im Donaubecken zum Ausdruck. Sofern die Vorstellung einer „europäischen Einigung“ eine politische Realität war, hing sie organisch mit der Idee des erwähnten regionalen Föderalismus zusammen³⁾.

Fürst *Adam Czartoryski*, einer der Anführer des polnischen Aufstandes; von 1830, eiferte schon vom europäischen Standort für eine revolutionäre Föderation der Völker einerseits des Balkans, andererseits Osteuropas gegen die europäische und mittelmeerische Expansion Rußlands. Baron *Miklós (Nikolaus) Wesselényi* veröffentlichte im Jahr des Erscheinens des Garašaninschen Werkes ebenfalls aus Angst vor Rußland sein Buch „Eine Stimme über die ungarische und slavische Nationalität“ (Leipzig 1844, deutsch und ungarisch); er forderte darin eine Umgestaltung des Habsburger Reiches unter Mitwirkung der „historischen Nationen“ im Sinne des Konstitutionalismus und Konföderalismus. Der Polenfreund *Wesselényi* verlangte auch die Wiederherstellung des alten Polens und dessen Assoziierung zum geplanten Staatenbund. Für *Wesselényi* hätte ein Staatenbund auf verfassungsmäßiger Grundlage auch ausreichende Garantien für die Regelung der Nationalitätenfragen geboten; aus Angst vor dem Panslawismus schlägt er — außer für Kroatien — für

³⁾ Vgl. P. R e n o u v i n, L'idée des Etats Unis d'Europe pendant la crise de 1848, in: Actes du Congrès Historique du centenaire de la révolution de 1848, Paris 1948, S. 31—45.

die verschiedenen slawischen Volksgruppen und für die siebenbürgischen Rumänen lediglich die sprachliche Autonomie vor^{3a)}).

Am Vorabend der Revolution von 1848 beobachten wir aber das Vordringen des Föderationsgedankens bei allen Nationen und Nationalitäten Mittel- und Südosteuropas, vor allem in den Kreisen der „Reformgeneration“ des liberalen Adels und der — an Zahl geringen — Intelligentsia. Die „Klubs“, die wie die Pilze aus dem Boden schossen, waren die Befehlsstände der föderalistischen Idee, die Verkünder der Notwendigkeit wirtschaftlicher, politischer und sozialer Aktivitäten zur Verwirklichung der Projekte.

Ungarischerseits wurde in der von den Reformlandtagen der 1830er Jahre bestimmten Epoche, vorerst in Preßburg, der Landtagsklub des Grafen *Széchenyi* gegründet, wo nicht nur die Reformpläne *Wesselényis*, sondern auch *Széchenyis* eindringlich diskutiert wurden. Den Vorsitz in dem am Vorabend der Revolution von 1848 entstandenen Radikalen Klub führte kein geringerer als Graf *László Teleki*, der Pariser Bevollmächtigte der ungarischen Revolutionsregierung von 1848/49 und Mitarbeiter *Czartoryskis*. *Teleki* hatte als erster einen Föderationsplan für das Donaubecken entworfen.

Beim Ausbruch der Revolution spielten die Führer der Klubs auch in Wien, Prag, Siebenbürgen und Südungarn eine maßgebliche Rolle. Bekanntlich wurde die Pester Märzrevolution 1848 von der aus jungen Intellektuellen bestehenden „Gesellschaft der Zehn“ ausgelöst.

Die Revolutionen des Jahres 1848 in Mittel- und Südosteuropa waren nicht nur politischer, sondern auch sozialer und kultureller Natur. Die Lösung sozialer, nationaler und nicht zuletzt kultureller und wirtschaftlicher Fragen war demnach von der politischen Revolution abhängig. Der Gegensatz zwischen Nationalismus und Föderalismus beeinflusste entscheidend den Ausgang der revolutionären Bewegung und belastete die Möglichkeit kompromißhafter Lösungen.

Zweifellos wurden im Chaos der Revolutionsjahre die Bemühungen um die Gründung von Nationalstaaten, um nationale Unabhängigkeit, um Verfassungsreformen und um eine föderative Neugestaltung stets zu Spielbällen der Politik, und jede Gruppe machte äußerste Anstrengungen, um mittels kurzfristiger politischer Konzeptionen größtmögliche Erfolge zu erzielen. Der Na-

^{3a)} Zs. *Trócsányi*, *Wesselényi Miklós*, Budapest 1965, S. 107—109. Zur Russenfeindlichkeit *Wesselényis* vgl. I. *Révész*, Polen und Ungarn 1830—1848, in: *Ungarn-Jahrbuch*, Mainz 1969, S. 77. Zur Ausweitung der mittel- und südosteuropäischen regionalen Föderationsbestrebungen vgl. P. *Auer*, Initiatives Towards Cooperation in the Danubian Basin in the 19th and 20th Century, in: *Studies for a New Central Europe* New York 1966, I/4, S. 7—9 und V. *Segesváry*, A középkeleteuropai föderáció történelmi hagyományairól [Die historische Überlieferung der ostmitteleuropäischen Föderation], in: *Szemle*, Bruxelles 1960 (Oktober), S. 9—12. Zur Idee einer Umgestaltung des Habsburger Reiches nach dem Vorbild der USA: I. *Széchenyi*, *Válogatott művei* [Gesammelte Werke], Budapest o. J., S. 202—203 und B. *Menczer*, Metternich und *Széchenyi*, in: *Der Donauraum*, Wien 1960/65, S. 78—86.

tionalismus *Kossuths*, der sich tatsächlich erst nach 1849, nach dem Scheitern des ungarischen Freiheitskampfes in einen Föderalismus „verwandelte“, ist ein charakteristisches Beispiel einer derat auf kurze Sicht orientierten Politik. Nach den neuesten geschichtlichen Forschungsergebnissen ist es erwiesen, daß es sich bei dem später von ihm ausgearbeiteten Entwurf einer „Donaukonföderation“ nicht um eine originäre Leistung *Kossuths* gehandelt hat. Ungarischerseits stammte dieses Projekt vom Grafen *László Teleki*, dem Pariser Geschäftsträger der ungarischen Regierung, der hauptsächlich im Verlauf seiner Unterredungen mit dem Fürsten *Czartoryski*, *Rieger* (dem Schwiegersohn *Palackys*) und den Vertretern der siebenbürgischen Rumänen sowie der Südslawen zur Einsicht in die geschichtliche Notwendigkeit der Schaffung einer Donaukonföderation gelangt war. Auch der ungarische Geschäftsträger in Konstantinopel, Graf *Gyula Andrassy* (der spätere Außenminister der österreichisch-ungarischen Monarchie), und General *Perczel* verhandelten in diesem Sinn mit den Repräsentanten der Südslawen. Zur Zeit des siegreichen ungarischen Frühlingfeldzugs hatte aber *Kossuth* die Idee einer Teilung des Reiches der Stephanskronen mit derselben romantischen Überzeugung abgelehnt, mit der er später für die historische Notwendigkeit eines Staatenbundes der Donauvölker eintrat⁴⁾.

Trotzdem entfalteten sich in den Revolutionsjahren 1848—1849 diplomatische Aktivitäten, die im Rahmen der Einigungsbestrebungen der Völker Mittel- und Südosteuropas als einmalig zu bezeichnen sein dürften.

2. Der Föderalismus im Spiegel der diplomatischen Bemühungen

Die Möglichkeit einer das ganze Habsburgerreich umfassenden Einigung war im Revolutionsjahr 1848 nach dem Ausbruch der Wiener Märzrevolution bis zum September durchaus eine Realität. Kein ernstzunehmender Politiker des Vielvölkerstaates vertrat ein Programm, das die Auflösung der politischen Einheit Österreichs zum Ziel gehabt hätte — auch *Kossuth* nicht⁵⁾.

⁴⁾ Zum Föderalismus *Telekis* vgl. *Teleki László válogatott munkái* [Ausgewählte Werke], Budapest 1961, II, S. 25—29; *L. Teleki*, Die russische Intervention in Ungarn, Hamburg 1849; *Z. Horváth*, *Teleki László 1810—1861*, Budapest 1964, I, S. 248—249; *M. Schlesinger*, *Aus Ungarn*, Berlin 1850. Zum Föderalismus des Generals *Perczel* vgl. *Perczel und Kohlmann an Garašanin*, Panschewo, 21. V. 1849, Archiv des Czartoryski-Museums in Krakau, Nr. 5370. Zur diplomatischen Tätigkeit *Andrássys* im Dienste der föderalistischen Idee vgl. *B. Reiner*, Graf Julius Andrassy als Diplomat der Revolution, in: *Neue Freie Presse*, Wien, 21.—22. und 23. II. 1890; *E. Wertheimer*, Graf Julius Andrassy. Sein Leben und seine Zeit, Stuttgart 1910, S. 22—27. Zur Föderalismusgegnerschaft *Kossuths* im J. 1849 vgl. *Kossuth an Oberst Simonffy*, 5. VII. 1849, in: *I. Déák* [Hsg.], 1848 — a szabadságharc története levelekben [1848 — Die Geschichte des Freiheitskrieges in Briefen], Budapest 1942, S. 395.

⁵⁾ Zur Möglichkeit des verfassungsrechtlichen und nationalitätenpolitischen Ausgleichs vgl. *Gy. Mérei*, Über die Möglichkeiten eines Zusammenschlusses der in Ungarn lebenden Völker in den Jahren 1848—1849, in: *Acta Historica Academiae*

Anders als in Frankreich, wo die politische Revolution nach wenigen Tagen im Sande verlaufen war, setzten die Anführer der revolutionären Bewegung im Habsburgerreich die Bereinigung ihrer jahrhundertealten nationalen Probleme im Rahmen des Reiches auf die Tagesordnung^{5a}).

Da der Komplex der Nationalitätenfrage als allgemein bekannt angesehen werden darf, und da über den Föderalismus im Donaubecken und im weiteren Sinn in Südosteuropa hervorragende deutschsprachige Arbeiten (z. B. von J. Kühl und R. Wierer) vorliegen, beschränken wir uns auf die Erörterung jener diplomatischen Bemühungen, die 1848—1849 im Dienste der Verwirklichung der föderalistischen Ideen unternommen wurden. Die diesbezügliche — fieberhaft betriebene — diplomatische Aktivität hatte bis zuletzt gegen folgende Hindernisse anzukämpfen: Die westeuropäischen Regierungen verweigerten den Vertretern aller interessierten Nationen und Nationalitäten die Anerkennung, denn für sie waren die Angehörigen der einzelnen Nationalitäten des Habsburgerreiches österreichische Untertanen; England wie auch die französische Republik und die deutschen Staaten ließen sich über die revolutionären Bewegungen im Donaubecken durch ihre Wiener Gesandten unterrichten. Die Vertreter der Nationalitäten wiederum verhandelten über Fragen und faßten Beschlüsse, hinter denen oft nur die Verfechter einer speziellen Idee standen, nicht aber wirksame rechtliche Garantien oder gar eine bewaffnete Macht.

Die wichtigste diplomatische Zentrale der Jahre 1848/49 war eine Schöpfung des Fürsten *Czartoryski*. Sie hatte in dem der Pariser Notre-Dame-Kathedrale benachbarten Hotel Lambert ihr Hauptquartier. Der Fürst opferte sein ansehnliches Vermögen für diesen Zweck. Als einstiger Außenminister des Zaren *Nikolaus I.* verfügte er über weitverzweigte Beziehungen, und er stand nicht nur mit englischen, französischen und piemontesischen Regierungskreisen in Verbindung, sondern auch mit sämtlichen revolutionären Bewegungen der Nationen und Nationalitäten Mittel- und Südosteuropas.

Mit Zustimmung der Wiener Regierung kam im Herbst des Jahres 1848 Graf *László Teleki* als Geschäftsträger der ersten konstitutionellen Regierung des Königreiches Ungarn in Paris an, trat schon bald mit *Czartoryski* in Verbindung. Um die gleiche Zeit, im Oktober 1848, sprach ein Agent des Fürsten, *Budzinski-Biberstein*, im Interesse der Beilegung der ungarisch-südslawischen Gegensätze bei *Kossuth* vor. Der bereits in Wien tätige Banus von Kroatien, *Jellačić*, berichtete der Zentralregierung über Verhandlungen, die er ebenfalls

Scientiarum Hungaricae 15, Budapest, 1969, S. 256—259; E. Görlich, Südosteuropa in der deutschen Publizistik um die Mitte des XIX. Jahrhunderts, in: *Donau-europa*, 1942, S. 211; *Palackys* Schreiben an das Frankfurter Parlament, „Der Brief nach Frankfurt“, in: R. G. Pl a s c h k a, op. cit., S. 20—22. Zum Rekonstruktionsprogramm des Barons *Eötvös* vgl. J. W e b e r, *Eötvös und die ungarische Nationalitätenfrage*, München 1966; P. B ö d y, *Baron Joseph Eötvös and the Reconstruction of the Habsburg Monarchy 1840—1867*, University of Indiana 1964.

^{5a}) Zu den Revolutionen des Jahres 1848 im westlichen und südöstlichen Europa vgl. J. G o d e c h o t, *Les révolutions de 1848*, Paris 1971, S. 502.

zwecks Regelung des ungarisch-südslawischen Verhältnisses mit einem anderen Agenten *Czartoryskis*, *Bystronowski*, geführt hatte. Fürst *Windischgrätz* warnte den Patriarchen *Rajačić* in einem persönlichen Schreiben vor jedem Kontakt mit der ungarischen Regierung, da die berechtigten Forderungen der Kroaten von der Wiener Regierung behandelt würden. Im Verlauf dieser Unterredungen reifte auf seiten der im September 1848 zurückgetretenen Regierung *Batthyány* die Bereitschaft, einer ungarisch-kroatischen Föderation zuzustimmen oder die Eigenständigkeit Kroatiens hinzunehmen, letztere allerdings unter der Bedingung, daß Fiume in ungarischer Hand verbleiben würde. Für *Czartoryski* und *Teleki* in Paris erschien eine ungarisch-südslawische Versöhnung zugleich als Voraussetzung für den Erfolg des Widerstandes gegen eine etwaige russische Intervention⁶⁾.

Auch der Gedanke einer rumänisch-ungarischen Konföderation kam Ende Oktober und Anfang November 1848 auf; die Initiatoren waren der Ungar Graf *Teleki*, rumänischerseits *Murgu*, *Balcescu*, *Ghica* und *Golescu* und von polnischer Seite unmittelbar General *Bem*, der Oberkommandierende der ungarischen Armee in Siebenbürgen⁷⁾.

Die Vorstellungen *Czartoryskis* richteten sich nicht bloß auf den Plan des südslawisch-rumänisch-ungarischen Staatenbundes, sondern auch auf dessen Erweiterung durch die Beteiligung der Venezianischen Republik. Die geschichtliche Aufgabe einer sich von der Nordsee bis zum Adriatischen Meer erstreckenden Staatenbundes wäre die Schaffung einer starken defensiven Föderation gegenüber Rußland gewesen. In der Hoffnung, damit deren Verwirklichung zu dienen, entsandte *Czartoryski* die Generäle *Dembinski* und *Bem* sowie die Offiziere und Mannschaften der polnischen Legion nach Ungarn⁸⁾.

⁶⁾ E. Kovács, Magyar-délszláv megbékélési törekvések 1848—1949-ben [Die ungarisch-südslawischen Aussöhnungstendenzen von 1848/49], in: *Értekezések a történeti tudományok köréből*, Budapest 1958 (5), S. 70—74. Zu den föderalistischen Vorstellungen der Regierung *Batthyány* vgl. Gy. Mérei, op. cit., S. 261 und I. Hajnal, *A Batthyány-kormány külpolitikája* [Die Außenpolitik der Batthyány-Regierung], Budapest 1957, S. 103—104. Zu dem vom 13. XI. 1848 aus Schönbrunn datierten Brief des Fürsten *Alfred Windischgrätz* an den Patriarchen *Rajacic* vgl. I. Deák, op. cit., S. 266.

⁷⁾ Zu den diplomatischen Aktionen in Sachen der ungarisch-rumänischen Konföderation vgl. G. I. Bratianu, *Origines et la formation de l'unité roumaine*, Bucureşti 1943, S. 211; H. J. Radulescu, *Mémoires sur l'histoire de la révolution roumaine*, Paris 1851, S. 192; I. Z. Toth, *A magyar-román szövetség kérdése 1848-ban* [Die Frage der rumänischen Föderation von 1848], in: *Századok*, Budapest 1948, S. 262—264; ders., *Balcescu Miklós élete 1819—1854* [Das Leben des B. N.], Budapest 1958, S. 72—75; sowie G. Bogdan-Duica, *Eftimiu Murgu*, Bucureşti 1938, S. 58 ff.

⁸⁾ Gy. Mérei, *Föderációs tervek Délkelet-Európában és a Habsburg-Monarchia 1840—1918* [Föderationspläne in Südosteuropa und der Habsburgermonarchie], Budapest 1965, S. 104; *Teleki László válogatott munkái*, op. cit. II., S. 17 (Schutz- und Trutz-Bündnis zwischen Ungarn und Italien); Brief General *Dembinskis* an Graf *Teleki*, 8. I. 1849, in: E. Waldapfel, *A forradalom és a szabadságharc levelestára* [Archiv der Revolution und des Freiheitskampfes], Budapest 1952, S. 418—419.

Die oktroyierte Verfassung von Olmütz, die „Internationalisierung“ des ungarischen Freiheitskampfes und der für Ungarn siegreiche Ausgang des Frühjahrsfeldzuges trugen dazu bei, daß die im Interesse der Föderationspläne unternommenen diplomatischen Aktionen Anfang 1849 erfolgversprechend erscheinen konnten. Doch nachdem die ungarische Regierung die Verfassung von Olmütz mit der Debreziner Unabhängigkeitserklärung vom 14. April 1849, der Entthronung des Hauses Habsburg, beantwortet hatte, kam es zum Konflikt zwischen *Kossuth* und *Görgey*, dem Kommandanten des Armeekorps an der Oberdonau, und zu Konflikten innerhalb der Regierungskreise. Die Unabhängigkeitserklärung enthielt keine Stellungnahme der ungarischen Regierung zur Nationalitätenfrage und zu den Föderationsplänen, obwohl im Frühjahr 1849 nicht nur Madjaren, sondern auch österreichische, deutsche, serbische, slowakische, italienische und englische Generäle, Truppenoffiziere und Mannschaften am Feldzug der ungarischen Armee teilgenommen und zu deren Erfolgen beigetragen hatten.

Dies war der historische Hintergrund, vor dem *Czartoryski* eine „Föderalistische Konferenz“ nach Paris einberief. An der am 18. und 19. Mai 1849 abgehaltenen Konferenz nahmen neben ungarischen, polnischen und tschechischen Delegationen auch als Beobachter ausgewiesene südslawische und rumänische Abgesandte teil. In den Wochen vor Zusammentritt der Konferenz entstand ein Projekt *Telekis*, in dem bereits die ersten Umrisse einer „Donaukonföderation“ enthalten sind. Demnach sollte Ungarn mit der Moldo-Walachei, mit Serbien und mit Bulgarien eine Konföderation bilden, und der kroatische Landtag würde über einen Anschluß Kroatiens zu entscheiden haben. Auf Grund einer Absprache zwischen *Teleki* und dem Leiter der tschechischen Abordnung, *Rieger*, hätten sich Böhmen und Mähren gleichfalls der Konföderation anschließen sollen. Nach den Plänen *Czartoryskis* hätte schließlich das historische Polen nach seiner Befreiung den vom Baltikum bis zum Adriatischen und zum Schwarzen Meer reichenden Staatenbund ergänzt. Die Konferenzteilnehmer wollten die Nationalitätenfrage durch eine Föderalisierung des historischen Reiches der Stephanskronen und durch die Schaffung kultureller und religiöser Autonomien lösen⁹⁾.

⁹⁾ L. *Teleki*, Die russische Intervention in Ungarn, op. cit.; *ders.*, La Hongrie aux peuples civilisés, Paris 1848 (die im Dezember französisch veröffentlichte Denkschrift erschien im Januar 1849 in Leipzig auch in deutscher, in London in englischer und in Turin in italienischer Übersetzung); *Teleki* an *Kossuth*, 7. III. 1849, in: *Teleki László válogatott munkái*, op. cit., II., S. 19. *Háborús Felelősség* [Die Verantwortung für den Krieg], Budapest 1929 (5), S. 430—434; *K. A v a r y - Ó v á r y*, Törekvések Magyarországra föderalizására 1848—1849-ben [Die Bestrebungen zur Föderalisierung Ungarns 1848/49], in: *Háborús Felelősség*, Budapest 1931 (1), S. 338—341; *L. P á s z t o r*, La confederazione danubiana nel pensiero degli Italiani e Ungheresi nel Risorgimento, Roma 1949. — Zu den Plänen der Pariser „Föderalistischen Konferenz“ und zu den Vorstellungen *Telekis* vgl. die Akte Nr. 5370 im Archiv des *Czartoryski-Museums* in Krakau. Zur Rolle der ungarischen Delegation vgl. *F. P u l s z k y*, *Életem és korom* [Mein Leben und meine Zeit], Budapest 1881, II., S. 328—330.

Die Memoiren des Ministerpräsidenten *Bertalan Szemere* und sein Briefwechsel mit *Karl Marx* beweisen deutlich, daß die ungarische Regierung die Pariser Verhandlungen gebilligt und unterstützt hatte. *Kossuth* machte sich zwar den Gedanken einer Konföderation, in der Ungarn die zentrale Führungsrolle zugefallen wäre, zu eigen, er wies aber jeden Vorschlag entschieden von sich, der auf die Föderalisierung des historischen Reichs der Stephanskrone zielte. *Balcescu*, der als Vertreter der rumänischen Föderalisten bei der ungarischen Regierung tätig war, berichtet ebenfalls, die Mitglieder der Regierung hätten bezüglich der Föderation leidenschaftliche Auseinandersetzungen geführt¹⁰⁾.

Nach den Plänen der Pariser Konferenz hätte jeder Mitgliedstaat der Konföderation seine Unabhängigkeit bewahrt. Als gemeinsame Angelegenheiten waren die Verteidigung, das Auswärtige und die Finanzen vorgesehen. Was Ungarns Nationalitätenproblem betraf, so wurden die auf dem Gebiet des Reichs der Stephanskrone lebenden Völkerschaften auf Grund des Vorschlags des Grafen *Teleki* in drei Gruppen eingeteilt: 1. Nationalitäten der ersten Gruppe — namentlich die Rumänen, die Kroaten und die Serben — bilden selbständige Provinzen mit eigenen Nationalversammlungen und sind durch Föderation Ungarn angeschlossen. — 2. Die „an Zahl geringeren“ und gebietsmäßig „verstreuten“ Nationalitäten — so die Slowaken, die Ruthenen und die Deutschen — erhalten im Rahmen des ungarischen Staatswesens kulturelle und religiöse Autonomie. Bei der Einreihung der Slowaken in diese Gruppe der „Verstreuten“ mochte der Umstand eine Rolle gespielt haben, daß 1849 in Südungarn etwa 26 000 Slowaken lebten. — 3. Der dritten Gruppe werden die Nationalitäten der Militärgrenze zugezählt. Diese entscheiden selbst, ob sie sich einer der selbständigen Provinzen oder Ungarn anschließen wollen.

Die Entwürfe verfolgten die Absicht, einmal die Nationalitätenprobleme durch eine Föderalisierung Ungarns zu lösen, sodann jenen Staatenbund zustandezubringen, der in weiterer historischer Sicht die Entfaltung und Unabhängigkeit aller beteiligten Nationen und Nationalitäten gesichert hätte. In diesem Sinne informierte *Teleki* vor Eröffnung der Pariser Konferenz *Kossuth* und die ungarische Regierung:

„Wir stehen vor schwierigeren Aufgaben als die [französische] Revolution von 1789. Liberté, égalité, fraternité allein tun es nicht. Die Völker wollen ein nationales Leben führen . . . und wenn wir das vollkommene Prinzip der Na-

¹⁰⁾ Zum Briefwechsel und Freundschaftsverhältnis zwischen *Marx* und *Szemere* vgl. *S. Maller*, *Marx és Szemere*, in: *Századok*, Budapest 1956 (4—6), S. 667—708 und *D. Kosáry*, *Marx et Szemere*, in: *Revue d'Histoire Comparée*, 1946, S. 112—114. Zu den föderalistischen Ansichten *Szemerés* und zu seinem Konflikt mit *Kossuth* vgl. *Szemere Bertalan miniszterelnök emlékiratai az 1848—1849-i magyar kormányzat nemzetiségi politikájáról* (hrsg. v. *I. Szücs*) [Die Denkschriften des Ministerpräsidenten *Szemere Bertalan* zur Nationalitätenpolitik der ungar. Regierung 1848/49], Budapest 1941, S. 134—137. Zu den Auseinandersetzungen innerhalb der ungarischen Regierung vgl. *I. Z. Tóth*, *Balcescu Miklós élete 1819—1852*, op. cit., S. 131—132.

tionalität verkünden und begründen, dann, so glaube ich, haben wir die Fundamente einer für Ungarn glanzvollen Zukunft niedergelegt: Alle Rassen . . . werden Ungarn freudig als Mittelpunkt einer künftigen Donau-Konföderation akzeptieren, welche sich vom Baltikum bis zum Schwarzen Meer erstrecken soll. Diese Konföderation kann verschiedene Arten von Kettengliedern haben; die ersten würden die bis jetzt zu uns gehörenden Völker verbinden, während die Walachei, Serbien, Bulgarien jenen Teil bilden würden, der durch losere Bande an das Ungarland gebunden wäre.“¹¹⁾

Auch einige Generäle des Freiheitskrieges entfalteten eine bemerkenswerte Aktivität für den Föderationsplan, und zwar besonders im Dienst der ungarisch-südslawisch-italienischen bzw. der rumänisch-ungarischen Einigung. Dies gilt vor allem für das Wirken der Generäle *Bem* und *Perczel* in Siebenbürgen bzw. in Südungarn. Im Interesse der militärischen Verteidigung verfolgten die Befürworter der rumänisch-ungarischen Einigung ein zweifaches Ziel: Sie sollte den siebenbürgischen Vormarsch der Russen verlangsamen und gemeinsame bewaffnete Unternehmungen mit der Nordarmee ermöglichen; die Verstärkung der Nordarmee durch polnische Patrioten gehörte zu den Aufgaben des Oberkommandierenden *Dembinski*. Zum Zeichen der weitreichenden Befugnisse und der Handlungsfreiheit der Generäle trugen die von *Bem* gegenzeichneten militärischen und zivilen Dokumente das Siegel der Konföderation Polen-Ungarn und Moldau-Walachei. Ebenfalls vom strategischen Standpunkt wäre die Verwirklichung des ungarisch-südslawisch-italienischen Bündnisses im Frühjahr 1849 von entscheidender Bedeutung gewesen — für den Fall, daß die russischen Interventionstruppen die Grenzen Siebenbürgens überschreiten würden. Der Hafen Fiume hätte für die Versorgung einer aus den Föderierten bestehenden Südarkmee eine große Rolle gespielt. *Perczel* brachte, ähnlich wie *Bem*, in Pančevo eine diplomatische Zentrale zustande, von der aus das ungarisch-südslawische Bündnis auf schnellstem Wege verwirklicht werden sollte. Der ungarische Geschäftsträger in Konstantinopel, Graf *Gyula Andrassy*, betrieb unterdessen die gleiche Angelegenheit, indem er auf eine Vertiefung der unmittelbaren Beziehungen der ungarischen und der serbischen Regierungen hinarbeitete. In Sachen des italienisch-ungarisch-südslawischen Bündnisses führten ungarischerseits *Teleki*, serbischerseits *Garašanin* und der piemontesische Botschafter in Paris, *A. Ricci*, sowie der ungarische Botschafter in Turin, *Splényi*, ferner der nach Ungarn delegierte piemontesische Geschäftsträger *Monti* Verhandlungen. Diese Verhandlungen mochten — vor allem im Hinblick auf die Föderation — auch von *Mazzini* be-

¹¹⁾ *Teleki* an *Kossuth*, Paris 14. V. 1849, in: *Teleki László válogatott munkái*, op. cit., S. 27—28. Zur Einberufung der Konferenz und zur Rolle *Czartoryskis* vgl. *M. Kukiel*, op. cit., S. 155—156. Ein erheblicher Teil der Protokolle der Konferenz liegt unter der Signatur Nr. 5370 im Czartoryski-Museum zu Krakau. Die im Besitz *Telekis* gewesenen Dokumente sind teilweise schon früher verlorengegangen, der Rest wurde während des 2. Weltkriegs im Schloß der Familie *Teleki* zu Gyómrő zerstört. Über *Telekis* Tätigkeit und Rolle vgl. *T. Lengyel*, *Gróf Teleki László*, Budapest o. J., S. 85—86 und die interessante Einführung von *G. G. Kemény* zu: *Teleki László válogatott munkái*, op. cit., I., S. 1—82.

einflußt worden sein. Auf Grund der Vereinbarungen sollte sich der Oberkommandierende der piemontesischen Ungarischen Legion, *István Türr*, zur vereinigten Südmarmee stoßen, u. zw. mit Truppeneinheiten, die aus Madjaren und Angehörigen der Nationalitäten bestehen sollten, die in der Armee *Radetzky*s dienten. Wie schon erwähnt, begrüßte *Kossuth* den Gedanken der Konföderation (obwohl er den Plan der Föderalisierung des Reiches der Stephanskronen ablehnte und die ungarische Regierung nahm im Frühjahr 1849 die Verbindung mit dem Präsidenten der Republik Venedig, *Daniele Manin* auf. Unmittelbares Ziel dieses weitgespannten Bündnisses war die Organisierung militärischer Zusammenarbeit¹²⁾.

Im Interesse der Verwirklichung dieser Pläne verhandelten im föderalistischen Geist der Pariser Konferenz *Perczel*, *Andrássy* und *Garašanin*. In der zweiten Hälfte des Monats Mai 1849 wurden die Bedingungen des Ausgleichs festgelegt, und ein Sechspunkteplan General *Perczels* für die Unabhängigkeit der Wojwodina bildete den Ausgangspunkt für die ungarisch-südslawische Konföderation. Bei der Formulierung dieses Planes spielte *Perczels* Flügeladjutant General *Kollmann*, der serbischer Abstammung war und zusammen mit *Bystronowski* als Mittler zwischen *Perczel* und *Andrássy* fungierte, eine große Rolle¹³⁾.

Im Sommer 1849, zur Zeit der russischen Intervention, waren aber die Föderationspläne bereits utopisch, unreal. Der in Szeged tagende ungarische Landtag verabschiedete am 14. Juli 1849 einen „Befriedungsplan“, das „Projet de pacification“, als dessen Urheber Ministerpräsident *Szemere* angesehen wird. Damit machten sich die Ungarn gleichsam fünf Minuten nach zwölf die wich-

¹²⁾ Zur Tätigkeit *Dembinskis* vgl. F. A. Danzer, Alphons Dembinski in Ungarn, in: *Österreichisch-Ungarische Vorzeiten*, Wien 1873—1874 (1—2), S. 21—64. Zu den Bemühungen *Bems* und zum rumänisch-ungarischen Bündnis vgl. N. Balcescu, Scrisori catra Ion Ghica (hrsg. v. P. V. Hanes), Bucureşti o. J., S. 30—31; J. Horváth, Bem tábornok és a bukaresti külképviseletek [General Bem und die Bukarester Vertreter], Budapest 1927, S. 381—382; J. Kovács, Bem József, Budapest 1849. Zum italienisch-ungarisch-südslawischen Verhältnis vgl. P. Hanák, Az olasz-szláv-magyar viszony 1848-ban [Die italienisch-slawisch-ungarischen Beziehungen 1848], in: *Fórum*, Budapest 1948, S. 993—998; J. Horváth, A magyar kormány adriai politikája 1848—1849-ban [Die Adria-Politik der ungar. Regierung 1848/49], Budapest 1927, S. 147—148; I. Balla, Az első olasz-magyar baráti szerződés Kossuth és Manin között [Der erste italienisch-ungar. Freundschaftsvertrag zwischen Kossuth und Manin], in: *Magyar Külpolitika*, Budapest 1932 (9), S. 18—20; C. A. Radelli, Storia dell'assedio di Venezia nell'anni 1848—1849, Venezia 1875, S. 329—331; M. Jászai, Mazzini et les peuples danubiens, in: *Revue d'Histoire Comparée*, 1947 (2), S. 114—130; L. Pásztor, op. cit.

¹³⁾ Zum Entwurf *Perczel*—*Kolmann* vgl. *Kolmann* an *Garašanin*, Pančevo, 21. V. 1849, im Archiv des Krakauer Czartoryski-Museums, Signatur 5370, und *Andrássy* an den Außenminister *Kázmér Batthyány*, 11. VI. 1849, in: 1848—1849 évi iratok a nemzetiségi megbékélésről [Schriftstücke aus den Jahren 1848/49 zur Aussöhnung der Nationalitäten], Budapest 1948, S. 188—191. Zur Haltung *Kossuths* vgl. Gy. Ember, Az 1848—1849-es minisztérium levelstára [Archiv des Ministerium von 1848/49], Budapest 1950, S. 54—55.

tigsten Empfehlungen der Pariser Konferenz in Sachen der Nationalitätenfrage bzw. der Föderation zu eigen. Der Widerstand *Kossuths*, die Verwicklungen innerhalb der nationalen Bewegungen, vor allem aber die russische Intervention und die Entwicklung auf den italienischen Kriegsschauplätzen sowie die abweisende Haltung der westeuropäischen Staaten, besonders Englands und Frankreichs, hatten insgesamt zur Folge, daß die 1848/49 realisierbar erscheinenden Föderationspläne als verspielte Möglichkeiten in die Geschichte eingingen. Die Stürme der russischen Intervention machten schließlich die Initiative des „Projet de pacification“, dieser verspäteten Annahme der Pariser Empfehlungen, zunichte¹⁴⁾.

Schlußfolgerungen

Die mittel- und südosteuropäischen Einigungsbestrebungen von 1848/49 zielten letzten Endes auf eine tiefreichende Änderung des kontinentalen Status quo ab. Freilich verfolgten während der von intensiven föderalistischen Bemühungen erfüllten Revolutionsjahre auch die von *Kossuth* geführten Ungarn, deren Politik auf einen vom Habsburger Reich unabhängigen ungarischen Staat gerichtet war, wie auch die nichtmadjarischen Nationalitäten ein gleiches Ziel. Angesichts der Isolierung Österreichs in Europa in der Zeit von 1849 bis 1867, in den Jahren zwischen dem Scheitern des ungarischen Freiheitskampfes und dem österreichisch-ungarischen Ausgleich, konnten beide Strömungen, die föderalistische wie die nationale, gewisse diplomatische Erfolge verbuchen — die föderalistische noch eher als die nationale Strömung.

Für Rußland, Preußen, England und Frankreich war der ungarische Unabhängigkeitskampf des Jahres 1849 ein wesentlicher Gradmesser der militärischen Stärke Österreichs. In den auf 1849 folgenden zwei Jahrzehnten mußte das von den Truppen des Zares gerettete Österreich nicht nur die aufs Mittelmeer gerichtete Expansion Rußlands im Krimkrieg, sondern auch die durch das Bündnis Frankreichs und Piemonts ermöglichte schrittweise Verwirklichung der Einheit Italiens ohnmächtig hinnehmen, und seit 1849 wurde die Machtstellung Österreichs auch innerhalb des Deutschen Bundes zugunsten

¹⁴⁾ Vgl. Gy. Mérei, Über die Möglichkeiten . . . , op. cit., S. 296. Der vollständige Text des „Projet de pacification“, in: M. Horváth, Magyarország függetlenségi harcának története 1848-ban és 1849-ban [Geschichte des ungar. Unabhängigkeitskrieges 1848/49], Genf 1865, III., S. 359—360; Szemere Bertalan miniszterelnök emlékiratai, op. cit., S. 46—49; G. G. Kemény, A magyar nemzetiségi kérdés története, Budapest 1946 (Documenta Danubiana), I., S. 35—36. Zur Vorbereitung der russischen Intervention seit dem Mai 1849 vgl. P. von Meyendorf, Politischer und privater Briefwechsel 1826—1863, Berlin—Leipzig 1923, II., S. 70—94; I. Perényi, Documents relatifs à l'intervention de l'armée russe en 1849 en Hongrie, in: *Revue d'Histoire Comparée*, 1946 (II), S. 325—326. Zur Haltung Englands vgl. Ch. Sporoxtton, Palmerston and the Hungarian Revolution, Cambridge 1919.

des Rivalen Preußen untergraben. Schließlich kam es zum preußisch-österreichischen Bruderkrieg, und in den Berechnungen *Bismarcks* spielten gewiß zwei auf unseren Gegenstand bezügliche Momente eine gewichtige Rolle: einmal die Tatsache, daß 1849 innerhalb des Habsburgerreiches eine Militärmacht — die ungarische — entstehen konnte, die, wäre es nicht zur russischen Intervention gekommen, Österreichs Existenz erschüttert hätte; sodann der Umstand, daß die Probleme, die 1849 teils die ungarische Unabhängigkeitsbewegung, teils das kämpferische Auftreten der Nationalitäten aufgeworfen hatte, nach wie vor ungelöst blieben. 1866 hätte ein sich länger hinziehender Krieg zu bewaffneten Aufständen innerhalb des Habsburgerreiches führen müssen; im Sinne dieser Annahme handelte *Bismarck*, als er an der Nordfront neben den preußischen Truppen die unter dem Befehl eines Generals der ungarischen Honvéd von 1848/49, *Georg Klapka*, stehende Ungarische Legion aufmarschieren ließ. Hauptnutznieser der 1849 erkennbar gewordenen Schwäche Österreichs wurde somit Preußen, das 1866 Wien an den Rand der deutschen Staatenwelt drängen und 1870/71 die von Berlin angeführte kleindeutsche Einheit unter Ausschluß Österreichs verwirklichen konnte. Die 1866 eingetretene grundlegende Änderung des europäischen Status quo führte zwangsläufig zum österreichisch-ungarischen Ausgleich von 1867. Fraglos waren die Geschehnisse von 1848/49 und ihre Nachwirkungen bedeutsame Faktoren der zwischen 1849 und 1870 vollzogenen politischen Neuordnung Europas und der Entstehung eines neuen Mächtegleichgewichts.

In der Bewertung der revolutionären Einigungsbestrebungen läßt sich also sagen, daß es sich 1. um den ersten seriösen Versuch zur politischen Neuordnung dieser Gebiete Europas handelte, 2. es nicht nur bei der bloßen schriftlichen Fixierung der Föderationspläne blieb, sondern sich auch erstmalig eine auf diese Pläne gegründete diplomatische und militärische Aktivität entfaltete und 3. die in einer ungünstigen historischen Situation sich anbahnenden Einigungsbestrebungen an den institutionellen und ideellen Schranken der Zeit zwar scheiterten, doch neben dem schließlich erfolgreicherem Nationalismus von einiger Bedeutung waren. Ohne ihr Gewicht zu überschätzen, kann gesagt werden, daß sie dank ihres Stellenwertes im Kalkül der Widersacher Österreichs die Ereignisse mitbestimmten und zudem die theoretische Weiterentwicklung des südosteuropäischen Föderalismus nachhaltig förderten.